



OTTO H. ENGEL—BERLIN.

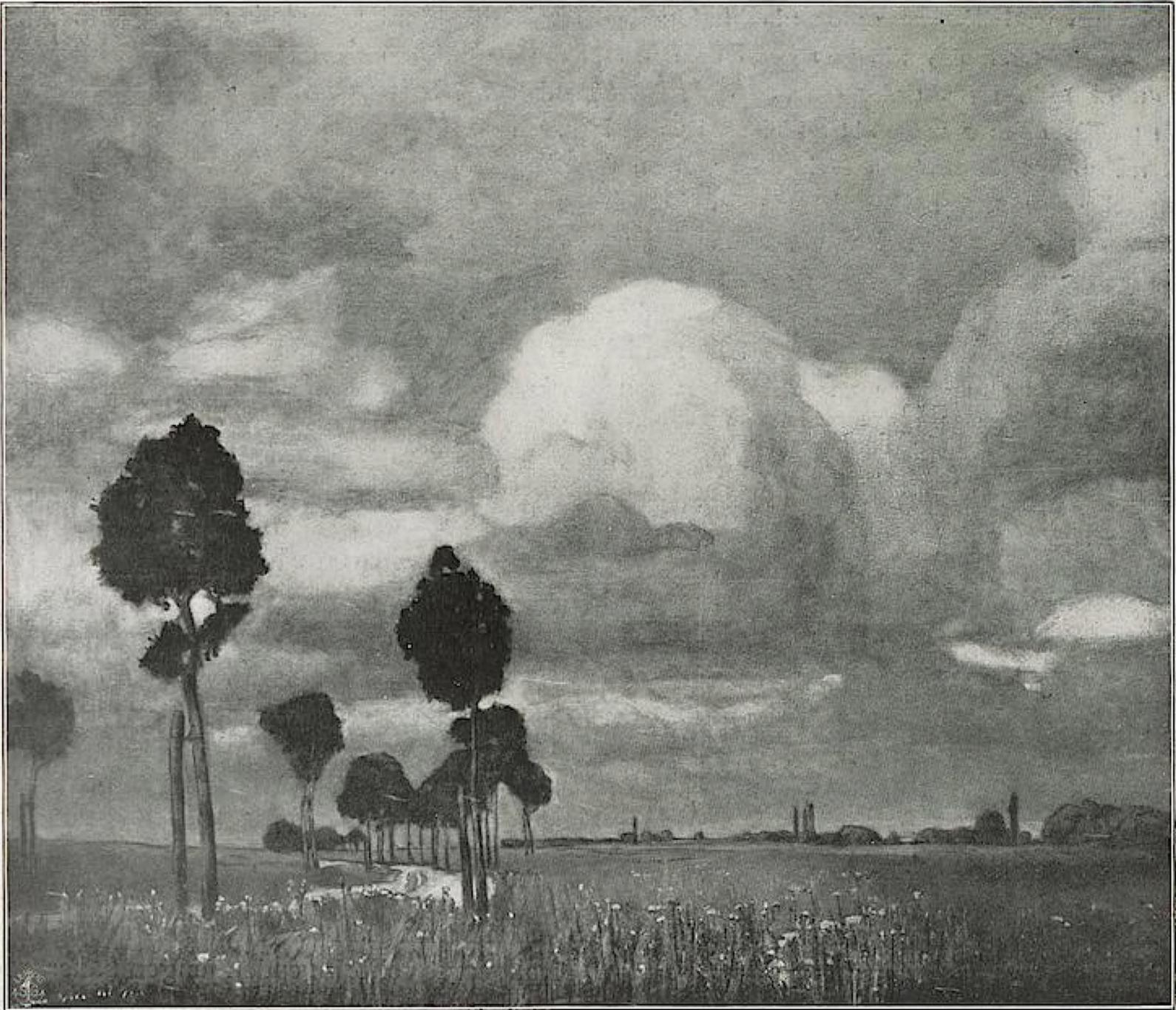
»Sturm«. Oel-Gemälde.

## Deuffche und ruffifche malere! auf der Darmffädfer flusffellung.



Sehon in Verbindung mit den von einigen hessischen Künstlern auf der Ausstellung der Künstler-Kolonie --- vor-gef ii hr ten G etn äl d e Ac -A hatten wir Gelegenheit genommen, ein wenig auf das etwas abenteuerliche »Gebäude für Flächen - Kunst« und seine Gäste einzugehen» Unser Urteil über diesen Teil der Ausstellung konnte nur insofern ein günstiges sein, als hier, wenn auch nicht in konsequenter Darbietung, einige gute Kunstwerke zu sehen waren, und als insbesondere eine kleine Gruppe tüchtiger *einheimischer* Maler sich einem erweiterten Kenner-Kreise vorteilhaft präsentieren konnte. Unter diesen nahm der Darmstädter Maler *Richard Hölscher* eine ausgezeichnete Stellung ein,

und die von ihm Mitte Oktober im Darmstädter Kunstverein in Gemeinschaft mit *Willi. Bader* veranstaltete Kollektiv-Ausstellung gibt um so nachdrücklicher Veranlassung, der feinen, echten Kunst Hölscher's einige Worte zu widmete Wenn irgend einer unter den jüngeren hessischen Malern, so hat er das Erbe Heinz Heinés angetreten und, ernst ringend mit den Problemen einer besonderen Nahm-A nschauung und Koloristik, weiter gebildet. Da war der frische, überaus substil gemalte »*Schalmei- Bläser*«, der auf den ersten Blick ganz so aussah, als ob er von Heinz Heim selber gemalt sei. Hier war ganz sein Prinzip einer möglichst weichen, feinen Licht- und Farben-Verteilung, welche den in die Landschaft hineinkomponierten



RICHARD KAISER—MÜNCHEN.

»Strasse bei St. Alban«. Oel-Gemälde.

menschlichen Körper mit dieser zu einer Einheit verschmilzt und zu einem an feinsten, zär testen Nuancen wunderbar reichen Akkord zusammenstimmt. In dem mit Sorgfalt durchgebildeten Kopfe des Knaben fanden wir auch jenen ernsthaften Humor, der Heina's Gassen- und Bauernbuben - Bildern einen so hohen Ruhm erworben hat. Und wie der bekleidete Körper und das braune Inkarnat der unbekleideten Beine und Füße aus dem absichtlich flach und unbestimmt gehaltenen, grünen Hintergründe herausgearbeitet war, das zeigte erst recht, dass Hölscher den Prinzipien Heim'scher Kunst mit vollem Verständnisse und glücklichstem Gelingen gefolgt ist. Hierzu mag eine »von Pfaus aus« bestehende Übereinstimmung der Welt- und Kunst-Auffassung das Ihrige beigetragen haben ; was noch daraus erkennbar ist, dass Hölscher, wie auch Heim, sich mit

grosser Liebe in das Leben und Empfinden des Volkes, der Einfachen und der Kinder versenkt und sie mit ihrer Umgebung, ihrem Thun und Treiben, Lust und Weh als eine *Einheit* zu fassen sucht, eine Einheit, die vorzugsweise durch koloristische Mittel zum Ausdruck gebracht wird. Werke dieser Art sind Hölscher's »Mutter«, »Im Eckzimmer«, »Mädchen kartoffelschälend«, »Ruhe« — ein prachtvoll auf gefasster Typus des Handwerkers! — und endlich die Perle dieser Serie »Heimkehr«, ein Bild, für das Hölscher ein seinen Schöpfungen vorteilhafteres *kleines* Format gewählt hat, und welches seinen Stil sehr energisch und geschlossen zum Ausdruck bringt. Das Bildchen hat im Geiste eine gewisse Verwandtschaft mit Meunier, nur dass Meunier den im Kampfe um das Dasein ringenden Proletarier darstellt, während Hölscher uns den im Einklänge mit der



KONSTANTIN SSOMOPE—ST. PETERSBURG.

\*Heimliche Botschaft\*. Oel-Gemälde,



Wi. MALJAWIN.

Porträt der Baronin v. Wolf.

heimatlichen Mutter Erde sein Tagewerk frohgemut vollbringenden jungen bäuerlichen Menschen durch seine Kunst zum Symbol erhebt. Dass ihm dies gelungen ist, das verdankt er dem konsequenten Festhalten an der stilistischen Wesenheit des Bildes, die in den Linien, welche Rechen-Stiel, Profil des Knaben, Hut-Krempe bilden und in deren Verhältnis zu den Linien der ganz köstlich als Hintergrund behandelten, weichen Landschaft ihre Grundlage hat, und in ihrer delikaten Abtönung fast gobelinartig wirkt. Während das stilistisch sonst nicht minder wertvolle Bild »Mutter«, dessen symbolische Bedeutung ja unverkennbar ist, noch einige nicht ganz bewältigte Stellen aufweist, so namentlich in der Partie über dem Köpfchen des Kindes, ist hier alles bis zum vollständigen, schönsten Einklänge durchgebildet. Wenn dieses Bildchen nicht in einer hessischen Gallerie eine bleibende Stätte finden sollte, müsste man sich in der That sehr verwundern.

Stärker als bei Heim, tritt im Schaffen Plölscher's der Landschafter hervor. Er begegnet uns in dieser Kollektion mit einigen

Studien, fast durchgängig Abendstimmungen, die uns auch nach dieser Seite den Eindruck einer abgeschlossenen Künstler-Persönlichkeit gewinnen lassen. Es sind kleine, intime Bildchen, erfüllt von einer weichen volksliedmässigen Melodik, die sich bescheiden, fast scheu und verlegen zu verbergen sucht, aber gerade dadurch um so angenehmer wirkt.

Doch kehren wir wieder zurück auf die Mathilden-Höhe! — Hier waren von Künstlern hessischer Abstammung noch einige bemerkenswerte Bilder vorgeführt worden. So von Prof. Eugen Bracht eine »Herbst-Landschaft«. Da diese aus technischen Gründen nicht für die Reproduktion geeignet war, so bringen wir hier Abbildungen nach zwei anderen neuen Schöpfungen des Meisters, der ja jetzt als Lehrer an der Berliner Hochschule einen bedeutsamen Einfluss auf den Nachwuchs unserer Landschafts-Malerei ausüben dürfte. — Wie er



MICHAEL WROUBEL,

Der heilige Satyr,



KOKŪ WAJIN — ST. PETERSBURG.

Die Hausfrau,

und Ludwig von Hoffmann, so ist auch Otto TT, Engel nun ein Berliner geworden. Und man muss es Engel zugestehen, dass er sich mit seinem grosszügig gemalten, kraftvollen Gemälde »Sturm«, das wir hier abbilden, seinen Landsleuten sehr vorteilhaft in Erinnerung gebracht hat.

Wilhelm Trühner, in Heidelberg geboren und jetzt als Professor in Frankfurt a. M. lebend, hatte sich als guter Nachbar auch mit einigen kleineren Arbeiten eingestellt, von denen wir hier den mit verblüffender Bravour »heruntergehauenen« Freilicht-Akt wiedergeben. — Sehr spärlich waren natürlich die Münchener vertreten. Um so mehr beachtet wurden Richard Kaiser und Max Slevogt, die sich ohne Zweifel aus der Schar tüchtiger junger Koloristen zu einer Sonderstellung und ausdrucksvoll betonten Eigenart emporgerungen haben.

Dass auf einer Darmstädter Ausstellung die russische Kunst nicht fehlen würde, war bei den nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des Grossherzogs zu dem Herrscher des grossen Reiches im Osten wohl zu erwarten. In der That fand sich hier eine kleine Auslese hochinteressanter Bilder aus dem Künstler-Kreise der »Mir



VALENTIN SSEROFF—ST. PETERSBURG,

Winter - Szenerie. Qel-Genial de. "

*Iskousstva*«, deren Überführung nach hier der Grossherzog persönlich veranlasste, als er mit dem Kaiser von Russland ein Jahr zuvor die Ausstellung dieser fortschrittlichsten russischen Künstler-Gruppe in der Akademie zu St. Petersburg besucht hatte. Beteiligt hatten sich: *Alexander Benots*, *Michael Wranbei*, *Ph. Maljawin*, *Konst. Ssomoff*, *K. Korowin*, *Val, Sserotf* und der Bildhauer Fürst *Paul Troubetzkoy* aus Moskau. Rein technisch befrachtet, sind diese durchweg hochbegabten Russen durchaus die lachenden Erben des Westens. Sie haben wohl alle in Paris oder in München studiert und machen auch in den Kunst - Salons dieser Städte durchaus gute Figur. Ein so virtuoseres Porträt, wie das der Baronin von Wolf von Maljawin muss überall den Beifall der Kenner entfesseln. Das Spezifisch-Slavische tritt jedoch nur erst zaghaft hervor. Allein es lässt sich nicht verkennen, dass Einige unter dieser Gruppe bestrebt sind, nunmehr die im Westen errungene Technik eigenem Empfinden und slavischem Fantasie-heben unterthänig zu machen: dafür

können Sseroffs »Winter-Szenerie«, WroubeFs »Heiliger Satyr« und namentlich die prächtige % *Hausfrau*« *Korowin's* als Beispiel dienen. Diese Frau ist ganz eine Verkörperung\* slawischer, gutherziger Lebensfreudigkeit, so durchaus frisch, kräftig und poesie voll auf gefasst, dass wir darin ein sehr glückliches Symbol für das Fortschreiten der russischen Kunst erkennen dürfen\* Auch die kühnste Fantasie vermag kein ungefähres Bild von der Kultur-Verfassung Europas zu geben, innerhalb deren man einmal von »russischer Kunst« reden wird, wie man jetzt von einer englischen oder deutschen spricht. Deshalb überkommt es uns stets wie ein Hauch künftiger grosser Dinge, so oft wir Zeugnissen slawischer Kultur-Arbeit gegenüber treten, die nicht, wie so vieles, was man uns dafür ausgeben möchte, nur krankhafte oder äusserliche Imitation westlicher Errungenschaften sind, sondern von dem Schaffen eines eigenen Geistes im Slaventum Kunde bringen. Das ist der geheimnisvolle Schauer, der auch aus einigen dieser Bilder uns entgegenwehte. —